

## Elftes Capitel.

### Auf dem Holzhofo.

Wenn der Wind den Regen prasselnd gegen die Fenster trieb, die nassen Dächer fegte und abwechselnd in Schornsteine und blecherne Wasserrohren, wie auf ebenso vielen riesenhaften Orgelpfeifen und Posaunen blies, so war das nichts im Vergleich mit der Gewalt, mit welcher er einen einsamen Fußgänger traf, als derselbe, aus dem Süd-Thore der Residenz tretend, sich sogleich seitwärts wendete und dicht an der theilweise abgetragenen Stadtmauer hin dem Unwetter entgegenschritt. Er hatte zwar einen Regenrock um sich geschlagen und einen breitrandigen Filzhut tief über die Stirn gezogen, doch was fruchteten diese Vorkehrungen einem Feinde gegenüber, der es so prächtig verstand, nicht nur die Schöße seines leichten, echt amerikanischen Regenmantels weit auseinander zu bauschen, sondern auch die allerverborgenen Winkelchen aufzufinden, Gaslaternen auszulöschen, offene Thüren zuzuschlagen schlecht befestigte Fensterladen loszureißen, Barbierbecken voller Beulen zu klopfen, Herbergsschilder und Wetterfahnen zu martern, daß sie vor Verzweiflung laut aufkreischten, und wer weiß, was sonst noch für schändlichen Unfug zu treiben.

An dem einsamen nächtlichen Wanderer hatte er indessen einen ebenbürtigen Gegner gefunden, denn mit aller Anstrengung erreichte der tückisch Wind doch weiter nichts, als daß jener hin und wieder das Wasser von sich abschüttelte, den Regenmantel durch kurzes Umdrehen um sich selbst von neuem ordnete und höchstens einmal den wenig christlichen Wunsch aussprach, daß der Sturm sammt seinem Verbündeten, dem kalten Regen, zur Hölle und zu allen Teufeln fahren möge. Dabei kam er aber verhältnißmäßig schnell von der Stelle, denn noch keine Viertelstunde hatte er sich im Schatten der Mauer einherbewegt, als der in der Ferne auftauchende Schein zweier flackernden Laternen ihm die Lage eines andern Thores verrieth.

Etwa hundert Schritte weit verfolgte er noch seine alte Richtung, dann begab er sich nach der anderen Seite hinüber, wo sich eine breite Straße des neu erbauten Stadttheils vor ihm öffnete.

Ohne zu zögern, bog er in die spärlich erleuchtete Straße ein, die auf beiden Seiten von neuen, hohen Häusern begrenzt wurde, und nachdem er in derselben fünf Minuten mit ungeschwächter Eile fortgeschritten war, gelangte er bis dahin, wo statt der neuen Häuser, dürrig eingefriedigte Baustellen sich ausdehnten und Holzhöfe und Steinkohlenlager mit einander abwechselten.

Ungefähr zweihundert Schritte weit lagen die letzten Häuser hinter ihm, als seine Blicke nicht mehr von der Bretterwand abwichen, welche neben ihm die Straße von den Bauplätzen schied. Er suchte offenbar eine Thoröffnung, welche leicht zu entdecken, die unzureichende Beleuchtung ihn hinderte.

Plötzlich blieb er stehen. Zwei Querbalken bezeichneten ihm das geschlossene Thor, und sich an denselben hintastend, gerieth der Griff zu einer Klingel in seine Hand, welchen er sogleich vorsichtig anzog, ein schwaches Läuten auf der andern Seite erzeugend.

Die Zeit bis zum Oeffnen einer schmalen Seitenpforte benutzte er dazu, durch eine Spalte in der Bretterwand in den hinter derselben liegenden Hof hineinzuspähen, wo ein matt erhelltes Fenster die Lage eines hüttenartigen Häuschens verrieth.

Nur flüchtig bemerkte er den Schimmer, indem das Licht, von welchem derselbe ausging, wahrscheinlich in Folge des Klingelns, ausgelöscht wurde. Bald darauf öffnete sich die Thür des Häuschens, und bei dem durch dieselbe fallenden röthlichen Schein, der von einem stark geheizten eisernen Ofen herrührte, gewahrte er, daß mehrere Gestalten in's Freie hinaus schlichen, ihre Rücken, Einer dem Andern helfend, mit schweren Lasten beluden und dann geräuschlos in den Schatten einer nahen Steinkohlenanhäufung traten.

„Ein kleiner Nebenverdienst für den gewissenhaften Wärter,“ dachte der geheimnißvolle Wanderer und kehrte sich ab, um das Oeffnen der Pforte abzuwarten.

Eine Minute dauerte es noch, bis er das Plätschern vernahm, mit

welchem sich Jemand auf dem schlüpfrig gewordenen Pfade näherte; gleich darauf wurden von innen zwei Riegel zurückgeschoben.

„Wer ist da?“ fragte eine gedämpfte Stimme, und ein in einen Schafpelz gehüllter Mann drängte sich zu ihm heraus.

„Der Schreiber des Briefes an den früheren Polizeienten,“ hieß es kurz und bestimmt zurück, auf welche Antwort der Mann im Schafspelz sogleich den Eingang frei machte und den Fremden aufforderte, einzutreten.

„Bemühen Sie sich nach meiner Wohnung, die Thür ist offen,“ fügte er leise hinzu, „ich will unterdessen einen Blick auf die Straße werfen und mich überzeugen, daß wir ungestört bleiben.“

Der Fremde leistete der Einladung Folge, doch nicht so schnell, daß er nicht, von der Hütte aus zurückschauend, mehrere Schatten bemerkt hätte, welche durch die Pforte auf die Straße hinausschlüpften und lautlos verschwanden.

Die Riegel glitten wieder in ihre Haften und gleich darauf trat der Holzwärter zu seinem Gast in das einzige Gemach des Häuschens.

„Wollen Sie nicht ein Licht anzünden?“ fragte der Fremde, indem er den Regenrock auszog.

„Nein, nein,“ antwortete der Wärter vorsichtig, „ich brauche nur die Ofenthür zu öffnen, und es ist hell genug für das Geschäft, welches wir mit einander abzuwickeln haben können.“

So sprechend schlug er die angelehnte Ofenthür zurück, aus welcher alsbald nicht nur die sengende Gluth eines verschwenderisch genährten Kohlenfeuers, sondern auch ein grelles, rothes Licht hervorströmte.

„Wundern Sie sich nicht über mein Verfahren,“ fuhr er fort, „ich bin aber darauf angewiesen, meinen ehrlichen Namen fleckenlos zu erhalten, und das vermag ich nur, wenn ich nicht durch nächtlichen, heimlichen Besuch einen Schein von Unredlichkeit auf mich lade. Man weiß oft nicht, von wem man beobachtet wird, und der Verlust dieser Stelle würde mich und die Meinigen in's Elend stürzen.“

„Wohl eine einträgliche Stelle,“ bemerkte der Fremde spöttisch, indem er seinen tiefenden Regenrock an einen Nagel hing und dann, in die rothe Beleuchtung tretend, die eingeknickte, bewegliche Nase

und die lauernden Augen des Deutsch-Amerikaners Lukas zeigte.

„Sie ernährt mich nothdürftig,“ erklärte der Aufseher, zwei Schemel in die Nähe des glühenden Ofens ziehend, worauf er, ohne seinen Pelz abzulegen, auf dem einen Platz nahm und es Lukas überließ, sich des andern zu bedienen.

„Nothdürftig, hm,“ versetzte dieser wiederum spöttisch, „das Nothdürftigste ist ausreichend, so lange sich Gelegenheit bietet, durch einen kleinen Nebenhandel mit Steinkohlen nachzuhelfen.“

Der Aufseher sah unangenehm überrascht empor. Es ruhte eine gefährliche Entschlossenheit auf dem knochigen, von einem theilweise ergrauten, dünnen Vollbarte eingerahmten Gesicht und in den geschlitzten Augen, die eigentlich grün, bei der unbestimmten Beleuchtung dagegen schwarz und stechend erschienen.

Er sann ohne Zweifel über eine auf die mittelbare Anklage zu ertheilende Antwort nach; denn erst nach mehreren Sekunden und nachdem er, wie um seinen gedrungenen, kräftigen Körperbau in's rechte Licht zu stellen, den oberen Theil seines zottigen Pelzes zurückgeworfen hatte, erwiderte er, seine Brauen drohend zusammenziehend:

„Was Sie von mir wollen, errathe ich nicht; dagegen möge Ihnen zur Nachricht dienen, nicht zu scharf zu sehen und zu hören, wo Ihre Aufmerksamkeit nicht verlangt wird, es sei denn, Sie scheuten sich nicht, fremde Hände in Ihren Haaren zu fühlen.“

„Oder fremde Fäuste an meiner Kehle,“ spöttelte Lukas.

„Die so lange drücken, bis es mehr, als der Hülfe eines Doctors, bedarf, um die zusammengeschrumpfte Windpfeife wieder zu öffnen,“ fügte der Wärter noch feindseliger hinzu.

„Gut, gut, Sie sind der Mann, den ich suche,“ versetzte Lukas ruhig, und die eingeknickte Nase zog sich durch eine eigenthümliche Bewegung der Lippen seitwärts, „ich wollte Ihnen nur verständlich machen, daß ich ziemlich vertraut mit Ihrem Charakter sei; vielleicht trägt das dazu bei, eine schnellere Einigung zwischen uns herbeizuführen.“

Der Aufseher zuckte geringschätzig die Achseln.

„Daß ich früher Polizist gewesen bin, kann Ihnen nur der Teufel ver-rathen haben,“ hob er an, doch fiel Lukas ihm schnell in's Wort:

„Nicht der Teufel, sondern die alten Polizeiregister, in welchen von einem früheren Sergeanten und sehr brauchbaren Spion, Namens Schweifer, die Rede ist, der wegen Einverständnisses mit Hehlern mit einem Jahr Gefängniß und Entlassung aus dem Dienste belohnt wurde.“

„Verdammt, was kümmert mich Ihr Schweifer? Ich heiße Sachse.“

„Auch das wußte man in den Bureaus; man gönnt Ihnen indessen Ihre Brodstelle, so lange man keine Veranlassung findet, Ihre Rechtschaffenheit in Zweifel zu ziehen. Doch Sie selbst müssen ja die Polizei am besten kennen.“

„Ja, ja, sie drückt zuweilen ein Auge zu,“ versetzte der Wärter mürrisch, und eine auf dem Kohlenkasten liegende, halb aufgerauchte Cigarre nehmend, hielt er dieselbe mit dem angebrannten Ende so lange an eine fast weiß glühende Stelle des Ofens, bis sie hell glimmte. Nachdem er sodann einige Züge geraucht hatte, scheinbar ohne die spähenden Blicke seines Gastes zu beachten, fuhr er fort: „hätte nicht geglaubt, daß man mich auf der Liste behalten würde — nun, man wird schwerlich jemals Ursache haben, meine Rechtschaffenheit anzuzweifeln, und das Vergangene? Pah! Doch wie kommen sie zur Polizei und was bewegt Sie dazu, den vergessenen Schweifer so beharrlich aufzusuchen? Geringfügige Umstände können's nicht sein, und dennoch entsinne ich mich nicht, Sie jemals gesehen zu haben.“

„Gesehen haben Sie mich freilich ebenso wenig, wie ich Sie,“ gab Lukas zu, „und daß Sie derselbe Schweifer sind, der vor sechs Jahren auf die Spur eines flüchtigen jungen Mannes gesetzt wurde und diesen bis nach Bremen verfolgte, ist eben der wunderlichen Laune des Zufalls zu verdanken.“

„Ich spürte manchem Flüchtlinge nach und brachte auch manchen in Numero Sicher,“ bemerkte der Aufseher zögernd, denn er grübelte darüber nach, auf welche Persönlichkeit die Nachforschungen seines Gastes sich beziehen könnten.

„Ich meine den jungen Mann der, ohne eine strafbare Handlung begangen zu haben, seinen Eltern entlief, und für dessen Habhaftwerdung ein gewisser Alvens, ein Rechtsanwalt, sich so überaus lebhaft interessirte.“